

Karin Roth

Geschichte und Entwicklung des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen

Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag



„Geschichte und Entwicklung des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen“ erschien 2000 in erster Auflage im Antipsychiatrieverlag unter dem Titel „Geschichte und Entwicklung des European Network of (ex-)Users and Survivors of Psychiatry“ (ISBN 3-925931-22-8). Bei der Neuauflage handelt es sich um eine vollständig überarbeitete und aktualisierte Fassung.

Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag

www.antipsychiatrieverlag.de

Copyright by Karin Roth 2005

Umschlagentwurf: Wolfram Pfreundschuh, München

Druck: Digital Print Group München

Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2005

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-925931-35-X

Anhang: Interviews

Interview mit Peter Lehmann

Interviewerin: Karin Roth
Ort: Berlin
Datum: 23. November 1997

Karin

Kannst Du mir etwas zur Geschichte des Netzwerks sagen?

Peter

Wie sich das Netzwerk gegründet hat, kann ich nur aus meiner Sicht sagen. Meine ersten Kontakte mit nicht-deutschen Psychatriebetroffenen, also Kontakte auf internationaler Ebene hatten damit zu tun, daß 1980 nach einem Bericht über meine Grundsatzklage auf das Recht auf Akteneinsicht in einer holländischen Zeitschrift ein Artikel erschien, in dem auch die Irren-Offensive erwähnt war. Ich hatte diese Selbsthilfegruppe gemeinsam mit anderen Psychatriebetroffenen in diesem Jahr gegründet, später allerdings, 1989, wieder verlassen und mit Psychatriebetroffenen und einigen Nichtbetroffenen den Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt gegründet.

Daraufhin – 1980 – kam Dunja Breur, eine damals Aktive vom Clüentenbond, nach Berlin. Sie recherchierte für ein Buch, das sie gerade schrieb; in diesem ging es um überlebende Frauen des KZ Ravensbrück, die sie interviewte. Das Buch handelt von der Geschichte ihrer Mutter, die im KZ auf Karteikarten heimlich Zeichnungen gemacht hatte. Nachdem Dunja viele Jahre später die Karteikarten im Keller ihrer Mutter gefunden hatte, erkannte sie deren phantastische Qualität und machte sie dann publik. Es gab eine große Ausstellung im Reichsmuseum in

Amsterdam, und anschließend besuchte sie überlebende Frauen und schrieb ein Buch, das dann zuerst auf holländisch erschien und jetzt, 1997, auf deutsch (Breur, D. (1997). *Ich lebe, weil du dich erinnerst. Frauen und Kinder in Ravensbrück*. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung Beuermann GmbH.).

Dunja war, wie gesagt, eine Aktive, sie spricht zehn oder zwölf verschiedene Sprachen und hatte auch sehr gute Kontakte zur US-amerikanischen Selbsthilfebewegung. Insofern war über Dunja gleich ein guter Kontakt mit ausländischen Psychiatriebetroffenen-Organisationen da.

1982 war in Amsterdam der Kongreß „Psychipol“ zum Thema „Alternativen zur Psychiatrie“. Die Irren-Offensive war eingeladen, und hier entstand die Idee eines Weglaufhauses in Deutschland. Es haben sich bei diesem Kongreß Kontakte und Freundschaften gebildet, die Bestand hatten.

Wir haben uns gelegentlich auf Kongressen getroffen – ich reise sehr gerne – und irgendwann – um die Geschichte hier abzukürzen – entstand die Idee eines europäischen Verbands.

Es gab dann Vorbereitungstreffen verschiedener Art. Ich war als Kontaktperson für Deutschland eingeladen, weil man mich kannte. Es gab ein Treffen in Prato/Italien, das dürfte Anfang 1990 gewesen sein. Dort war ein Kongreß, veranstaltet von einem relativ fortschrittlichen italienischen Verband. Am Rande des Kongresses hatten sich einige Aktivisten getroffen, das waren immer die gleichen Leute, also Ed van Horn und Wouter van de Graaf aus den Niederlanden, Engländer, Skandinavier und ich. Dort hat sich abgezeichnet, daß wir eventuell von der EG Gelder für ein Gründungstreffen bekommen.

In London war Mitte 1990 noch ein Vorbereitungstreffen. Dort haben wir die Grundlagen gelegt für das Gründungstreffen in Zandvoort, 1991. Das ist die Vorgeschichte aus meiner Sicht. Es waren andere aktiver als ich bei dieser Gründung, aber ich habe meinen Teil dazu beigetragen, u.a. aus dem deutschen Sprachraum d.h. BRD, Ex-DDR, Schweiz und Österreich die Delegierten zusammenzutrommeln. Außerdem sorgte ich für die Kontakte nach Jugoslawien.

Peter

Das stimmt nicht. Es war in Wirklichkeit so, daß wir uns, in Zandvoort bei dem Gründungstreffen nicht geeinigt haben. Die Losung dort war, daß jedes Land und jede Organisation das Netzwerk so benennt, wie sie es in ihrer Sprache haben will. Ich war, weil ich diesen Kompromiß mitgetragen hatte, schon etwas vor den Kopf geschlagen, als ich dann im Titel unserer Zeitschrift von den 'Client-Unions' und 'Users' las. Das war Gesprächsthema gewesen in Zandvoort, jedoch lediglich in der Weise, daß wir den Begriff 'user' als Kompromiß genommen hatten, um allerdings in Fußnoten die unterschiedlichen Definitionen und Interpretationen aufzulisten. Das war die Bedingung. Diese Fußnoten sind später nie gekommen, benutzt wurde nur der Begriff 'user', aber undifferenziert. Wie unterschiedlich der Begriff 'user' interpretiert werden kann, geht aus einem Papier hervor, das ich nach dem Vorbereitungstreffen in London gemacht habe. Ich hatte dort diese Aufgabe übernommen. Es ist in Zandvoort schlichtweg unter den Tisch gefallen mit der Begründung: Wir benennen das Netzwerk gar nicht, sondern, wie ich es vorher gesagt habe, jedes Land macht es, wie es will. Und hinterher waren wir die 'Client-Unions'; diese Bezeichnung war auch nicht besser.

Peter

Das kann zutreffen. Möglicherweise steht auch etwas in den Kongreß-Dokumenten. Man müßte es nachlesen, das gibt ja sicher genug Arbeit für eine hochwissenschaftliche Studie.

Karin

Welche Rolle spielt das Thema „Psychopharmaka“ im Netzwerk?

Peter

Psychopharmaka waren von Anfang an ein Thema. Ich habe zu Psychopharmaka als sogenannter Experte in Helsingör einen Vortrag gehalten, und anschließend sollten Positionspapiere zu Psychopharmaka erstellt werden. Einmal wollte eine Frau, die Leponex nimmt, speziell zu Leponex ein Papier machen, da wurde aber nichts daraus.

Dann tauchte plötzlich ein fertiges Papier über Leponex auf, erstellt von der Universität Utrecht, im Auftrag des Netzwerk-Büros. Ein schauderhaftes Papier, das noch blöder ist als Publikationen der Pharmaindustrie; die sind im Vergleich wesentlich besser. Und es wurde dann nach massiver Kritik versucht, diesem Papier wenigstens eine Stellungnahme des Netzwerks mit zentraler Kritik beizulegen. Die Verfasser haben sich aber geweigert. Das Utrecht-Papier spielt zum Glück überhaupt gar keine Rolle, es wurde auch nie wieder irgendwo erwähnt.

Ich habe dieses Jahr, Anfang 1997, in Reading einen Vortrag gehalten, da ging es um Pro-und-Contra-Positionen bzw. darum, eine gemeinsame Position zu Psychopharmaka zu bekommen. Ich hatte vorher gehört, daß jemand aus einem südosteuropäischen Land eine relativ Psychopharmaka-nahe Stellungnahme machen will, und habe mich deshalb dazu bereit erklärt, selbst ein Positionspapier zu schreiben. Ich habe diesen Vortrag gehalten. Anschließend kam Kritik von Leuten, die Psychopharmaka nehmen, ich hätte deren Position zu wenig berücksichtigt; es würde auch Leute geben, die Psychopharmaka brauchen und der Ansicht sind, Psychopharmaka würden ihnen helfen.

Ich habe anschließend mit ihnen diskutiert und durch einen zusätzlichen Satz, den ich aufgenommen habe, der jetzt leider im aktuellen Rundbrief nicht enthalten ist

– das ist ein Versehen –. sie dafür gewonnen, daß sie sagen: „Wenn dieser Satz drin ist, dann stehen wir auch dahinter“. Mit dieser Position kann ich mich überall sehen lassen. Ich habe sie auch im Rundbrief des Bundesverbands publiziert. Es ist wirklich eine sehr gute Kompromißformel.

Peter

Wobei man wirklich sagen muß, daß es kein Papier der Universität war, sondern ein – dem damaligen Sekretär persönlich bekannter – Student der Chemie oder Pharmakologie, der es geschrieben hat. Der hat in irgendwelche Lehrbücher reingeschaut und sich keine eigenen Gedanken gemacht, er hat auch keine kritische Literatur angeschaut.

Noch mehr zu dieser Problematik: Es gibt schon bei den Wahlen immer die Überlegung, wenn jemand kandidiert, ob er eher antipsychiatrisch eingestellt oder dem Reform-Flügel zuzuordnen ist. Ich weiß, daß in diesem Jahr die Debatte bei der Wahl der Delegierten für die deutschsprachigen Länder plus Luxemburg plus Bel-

gien auch unter dem Vorzeichen lief, daß eine Vertreterin des antipsychiatrischen Flügels und ein Vertreter eines reformpsychiatrischen Flügels gegeneinander kandidiert haben. Und obwohl man sich sehr freundlich gegenübergestanden ist, war das dann schon eine Wahl zwischen den beiden Flügeln.

Karin

Wer hat gewonnen?

Peter

Eine Position hat eine Mehrheit bekommen. In diesem Fall war es die antipsychiatrische.

Dann ist dies natürlich auch die Frage gewesen, als es jetzt um die Delegierten für das Podium des Weltverbands ging. Es hat sich im Sommer 1997 in Finnland ein Weltverband von Psychatriebetroffenen gegründet beziehungsweise der alte Weltverband von Psychiatrie-’Nutzern‘ ist völlig umgeändert worden: jetzt gibt es vier Delegierte aus Europa bei diesem Weltverband und seinem ideellen Podium. Dabei haben wir schon darauf geachtet, daß ein Gleichgewicht da ist zwischen Osteuropa/Westeuropa, Männer/Frauen, Antipsychiatrie/Reformpsychiatrie. Da hat es durchaus eine Rolle gespielt, aber in diesem Fall nicht so, daß die eine Seite die andere Seite unterbuttern will, sondern daß das Verständnis da ist, daß beide Seiten kooperieren und sich gegenseitig unterstützen. Dadurch, daß wir ungestört von Psychiatern im Netzwerk arbeiten und uns an konkreten, auf die allgemeinen und speziellen Interessen bezogenen konstruktiven Inhalten orientieren, ist das Mißtrauen untereinander massiv verringert worden. Momentan spielt der Flügelkampf gar keine Rolle mehr.

Karin

Was ist der Sinn und Zweck des Netzwerks?

Peter

Auf internationaler Ebene, sowohl europäischer als auch Weltebene, hat sich die Gegenseite – die Psychiatrie – längst formiert, und es ist für Psychatriebetroffene

existentiell, nachzuziehen und sich zusammenzuschließen, Informationen auszutauschen und auch an einflußreiche Organisationen heranzutreten und zu versuchen, Einfluß auszuüben.

Das muß noch viel mehr geschehen. Wenn ich zum Beispiel höre, daß auf europäischer Ebene zur Zeit für die Europäische Kommission eine Zuarbeit über Psychiatrische Testamente läuft und daß an dieser Arbeit das Europäische Netzwerk nicht beteiligt ist, finde ich das furchtbar. Ich weiß, daß wir sehr häufig übergangen und ausgegrenzt werden. Es geht darum, die Interessen von Psychiatriebetroffenen überall, direkt, selbst und lautstark zu vertreten.

Karin

Was ist Deine Funktion und Aufgabe im Netzwerk?

Peter

In der Gründungsphase ging es zum einen darum mitzuhelfen, beim Aufbau auch die antipsychiatrische Sichtweise einzubringen d.h. das Schwergewicht auf Selbstorganisation, Alternativen zur Psychiatrie und den Kampf um Rechte und finanzielle Unabhängigkeit zu legen. Zum anderen wollte ich mit den anderen schauen, wo das Gemeinsame ist, auf dem man aufbauen kann. Dabei habe ich viel von den anderen gelernt, weil ich doch sehr stark von einer antipsychiatrischen Ideologie herkomme, die eher das Trennende gesehen hat.

Aber in diesem Fall, wo man sich näher kennengelernt hat, war dann das Vertrauen da, daß man sich zuhören und den anderen ihre Sicht abnehmen konnte.

Später ging es darum, Psychiatriebetroffene speziell im deutschsprachigen Raum zu finden, von denen man annehmen konnte, daß sie die Reisen zu den Netzwerktreffen nicht als touristischen Trip betrachten, sondern hinterher etwas an die Basis zurückgeben. Das war nicht immer einfach. Aber es gab dann doch ein paar Leute, die jetzt noch aktiv sind.

Meine persönliche Aufgabe war, mein Wissen einzubringen, das ich mir erarbeitet habe: über Psychopharmakarisiken und über die Möglichkeit von juristischen Voraussetzungen für den Fall des Falles, sprich: Psychiatrisches Testament.

Und jetzt, als Vorsitzender des Netzwerks, habe ich natürlich unter anderem die Funktion, das Netzwerk bei internationalen Kongressen zu repräsentieren. Dies mache ich allerdings nicht alleine.

Was die finanzielle Seite betrifft, spüre ich eine Verantwortung, mit darauf zu achten, daß die Finanzen stimmen, daß die Verpflichtungen, die das Netzwerk eingegangen ist, erfüllt werden, das heißt daß Abrechnungen gemacht werden; oder wenn über verbündete Organisationen Gelder beantragt wurden, daß diese auch ordentliche Abrechnungen bekommen. Das ist nicht immer einfach. Auch hier stehe ich nicht alleine da.

Dann geht es darum, wiederum mit dem Vorstand – wir haben einen sehr guten Vorstand – Projekte für die Zukunft zu erarbeiten, basierend auf den Beschlüssen von Reading bezüglich der nächsten Arbeitsschwerpunkte.

Es geht auch darum, ein tragfähiges produktives Verhältnis mit dem Büro in den Niederlanden zu finden. Da gab es anfangs Mißverständnisse. Diese Probleme in einer Weise zu lösen, daß es eine tragfähige Zusammenarbeit gibt, fand ich sehr wichtig. In dem Moment, als der Vorstand klare Vorstellungen formulieren konnte darüber, was er vom Sekretär wollte, waren die Probleme im Prinzip gelöst.

Dann gibt es, wie in allen Organisationen, gelegentlich Streit, und hier ist es meine Funktion, Streit zu schlichten – also nichts unter den Teppich zu kehren, sondern beizutragen, daß die Probleme auf den Tisch kommen und die Leute sehen, wie sie miteinander auskommen. Dies gelingt gelegentlich. Wenn ich selbst angegriffen werde und dies für ungerechtfertigt halte, wehre ich mich natürlich.

Karin

Kannst Du mir etwas über Zukunftsprojekte des Netzwerks sagen?

Peter

Du hast das 12-Punkte-Programm von Reading erhalten. Ich will die einzelnen Punkte nicht wiederholen. Darüber hinaus hätte ich viele Ideen über Kongresse und Projekte, die das Netzwerk machen könnte, aber es fehlt an Geld. Klar, in Zusammenarbeit mit den Vorstandsmitgliedern und dem Sekretär Clemens Huitink wird versucht, das Beste an Anträgen und Geldern rauszuholen, aber das ist

nicht einfach. Und deshalb bemühe ich mich um eine Politik – mit anderen zusammen, ich bin nicht der Einzige, der diese Idee hat – in anderen europäischen Organisationen Verbündete zu bekommen, um Unterstützung für eigene Projekte zu finden. Das ist ein Problem, weil diese europäischen Organisationen eventuell um die gleichen Gelder ringen. Und es ist eine Gratwanderung, sich nicht mißbrauchen zu lassen. Matthias hat es schon gesagt, zum Beispiel was den European Regional Council der World Federation for Mental Health betrifft, daß es wichtig ist zu sehen, daß wir unterstützt und nicht einfach als Stimmvieh für ihre eigenen Anträge mißbraucht werden. Es gibt in allen Organisationen zumindest einzelne Leute, die unsere Interessen unterstützen. Und die zu finden und mit ihnen zusammenzuarbeiten, das kann nicht schaden.

Karin

Wie sieht es mit der Finanzierung des Netzwerks aus?

Peter

Geld bekommt das Netzwerk keines. Es gibt diese Halbtagsstelle – der Sekretär in Holland wird derzeit noch über den Cliëntenbond finanziert, der wiederum dafür Zuschüsse von der holländischen Regierung bekommt. Das ändert sich aber, weil die holländische Regierung die beiden Organisationen in Holland gerne vereint haben möchte. Da gibt es nicht nur der Cliëntenbond, sondern noch eine andere, größere Organisation. Von daher ist es nicht sicher, wie es weitergehen wird. Es ist wichtig, daß das Netzwerk ein Rechtskörper wird und eigene Gelder bekommt. Eine sehr wichtige Aufgabe, die ich noch sehe, ist die Herstellung eines allgemeinen Verständnisses dafür, daß für viele Englisch nicht die Muttersprache ist und daß speziell bei der Integration der osteuropäischen Länder viel mehr darauf Rücksicht genommen werden muß, daß diese Leute nur schlecht englisch sprechen. Es ist klar, daß die allgemeine Kommunikation auf englisch laufen muß, weil wir uns DolmetscherInnen nicht leisten können. Aber es muß ein sehr einfaches Englisch gesprochen werden. Und da oute ich mich gerne im Netzwerk als einer, der schlecht Englisch kann, um die anderen zu zwingen, ein einfaches Englisch zu reden. Da gab es jetzt schon die erste Reaktion, gerade von der Engländerin Bev

Mills, der Mitvorsitzenden, die bei einem großen internationalen Treffen mit Psychiatriebetroffenen aus allen Kontinenten ganz langsam und deutlich sprach und allen die Möglichkeit gab, sie zu verstehen. Notfalls nutze ich meine Stellung als Vorsitzender, um zu sagen: 'Halt, ich verstehe es nicht, bitte langsam und einfach sprechen' – und gerade die Engländer, auch die Holländer, die ebenfalls gut englisch reden, müssen sich anpassen.

Karin

Hotel Magnus Stenbock

Peter

Hotel Magnus Stenbock ist ein Hotel in Helsingborg. Dies ist eine sehr schöne Stadt an der Westküste Schwedens, gegenüber von Helsingör, etwas nördlich von Kopenhagen. In Helsingborg stand im Zentrum der Stadt ziemlich lange Zeit ein Hotel leer, das benannt ist nach einem schwedischen Ritter aus dem Mittelalter – Magnus Stenbock. Ein deutschstämmiger Psychiatriebetroffener, der aus Hamburg nach Schweden ausgewandert und Mitglied des RFMH ist – dem schwedischen Verband von Psychiatriebetroffenen – kam auf die Idee, dieses Hotel von der Stadt für den schwedischen Verband einzufordern. Sie haben es bekommen. Das ist übrigens mittlerweile ein sehr hübsches Hotel, eine Unterkunft von Psychiatriebetroffenen für Psychiatriebetroffene.

In Schweden haben Psychiatriebetroffene, die aus der Anstalt kommen und keine Wohnung haben, Anspruch auf massive finanzielle Unterstützung, auch auf Bezahlung einer Wohnung. Und da die Wohnungen sehr teuer sind, rechnet es sich für die Sozialverwaltung von Helsingborg, den Leuten die Unterkunft im Hotel zu finanzieren. Sie haben dort Einzelappartements, sie können sich etwas kochen, sie können da essen, und es gibt im Hotel Gemeinschaftsräume, Clubräume, wo sie sich treffen, Tischtennis und Billard spielen können. Und sie haben Ansprechpartner.

Mitverantwortlich für dieses Hotel ist Maths Jespersen, Gründungsmitglied des Europäischen Netzwerks und derzeit Redakteur des European Newsletter. Der Vorstand des Netzwerks hat sich in diesem Sommer im Hotel getroffen, es war klasse.

Leider habe ich gehört, daß die Stadtverwaltung von Helsingborg dem RSMH das Hotel wieder wegnehmen will. Ich hoffe, sie schafft dies nicht. [Nachtrag 1998: Das Hotel existiert nach wie vor im beschriebenen Sinn.]

Karin

Bist Du auch an anderen internationalen Aktivitäten beteiligt?

Peter

Ja, ich bin im European Regional Council der World Federation for Mental Health als Delegierter des Dachverbands Psychosozialer Hilfsvereinigungen.

Der Dachverband ist ein Zusammenschluß von etwa 200 psychosozialen Vereinigungen. Auch der Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener ist Mitglied des Dachverbands.

Ich bin letztes Jahr, also 1996, Delegierter geworden und jetzt in diesem ERC. Ich bin in sein Exekutivkomitee aufgenommen worden und nutze jetzt meine Rolle so, daß ich aus dem ERC heraus Druck machen kann, daß bei internationalen Kongressen Psychiatriebetroffene eingeladen und finanziert werden. Zum Beispiel hatte ich mitbekommen, daß bei dem diesjährigen Weltkongreß der WFMH in Finnland 20 psychiatriebetroffene AmerikanerInnen und KanadierInnen eingeladen waren. Ihnen wurde die Reise bezahlt. Aber aus Europa war fast niemand da. Da habe ich Druck gemacht und gesagt, es sei ein Unding, daß zu einem Weltkongreß, der in Europa stattfindet, vielleicht ein paar FinnInnen kommen, weil der Kongreß gerade in Finnland stattfindet, aber sonst niemand aus Europa.

Daraufhin wurden einige EuropäerInnen eingeladen und finanziert. Das war günstig, weil dadurch das Europäische Netzwerk nebenbei ein Vorstandstreffen machen konnte. Und wir konnten auch einige OsteuropäerInnen einladen, die das sonst nie hätten zahlen können. Die konnten dann vor Ort auch bei der Gründung des Weltverbands eine produktive Rolle spielen.

Das ging leichter über diese Doppelfunktion: daß man von außen, über das Netzwerk, Druck gemacht hat auf den ERC, daß er Gelder bereitstellt, und daß direkt im ERC, wo ich drinsitze, Druck gemacht. Gleichzeitig wußte ich, daß die europäische Sektion Schwierigkeiten mit der US-amerikanischen hat, und so habe

die amerikanische Seite gedrängt, daß diese wiederum Druck auf die europäische Sektion ausübt, so daß diese schließlich die Gelder organisiert hat. Zuerst hieß es nämlich, es sei kein Geld vorhanden und nicht möglich, Psychiatriebetroffene aus Europa einzuladen bzw. zu bezahlen. Hinterher wurden dann doch einer ganzen Reihe von Leuten die Reise und Teilnahme bezahlt.

Peter

Diese Sache mit dem European Disability Forum, die sehe ich so: Menschen mit psychiatrischen Diagnosen oder generell Psychiatriebetroffene als 'psychisch behindert' zu bezeichnen, finde ich persönlich beleidigend. Auf der anderen Seite gibt es Psychiatriebetroffene, die sich als 'psychisch behindert' betrachten. Daß wir alle Gelder beim EDF beantragen, macht mir kein Problem. So wie die Polizei nicht nur zuständig ist für Verbrechensbekämpfung, sondern auch für die Verbrechensverhütung, sehe ich auch das Europäische Netzwerk als zuständig für die Verhütung von Behinderung. Und da Psychiatrie behindert macht, bzw. Psychiatriebetroffene an der Ausübung ihrer politischen und sozialen Rechte gehindert werden, behindert werden, ist es nur folgerichtig, daß das Europäische Netzwerk Gelder bei dem European Disability Forum beantragt.

Karin

Ja, das würde ich genauso sehen.

Karin

Vielen Dank für das Gespräch.